

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.

Jahrgang 33.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 10. Januar 1913

Nummer 22.

Ereignisse einer Woche.

Die wichtigsten Nachrichten der Woche aus dem In- und Auslande.

Bezüglich der europäischen Kriegswolken wird unterm 4. Januar aus Berlin gemeldet: Hinsichtlich der internationalen Lage hat von neuem eine entschieden pessimistische Stimmung plattgegriffen. In bestunterrichteten Kreisen wird allen Ernstes die Befürchtung ausgesprochen, daß infolge der halbhartigen Haltung der Mächte wie der Balkan-Verbindungen der Krieg wieder beginnen und dann eine weitere Lokalisierung sich als unmöglich erweisen werde. Die Wirkung des Umschwungs machte sich unmittelbar an der Börse geltend, welche merklich schwächer war. Unter den obwaltenden Umständen wird die Lüge, welche an der Spitze des Auswärtigen Amtes durch das plötzliche Hinscheiden des Staatssekretärs Alfred Kiderlen-Wächter entstanden ist, erst recht schwer empfunden, zumal der Verstorbenen der gründlichste Kenner der Verhältnisse im Nahen Osten war. Aber die Frage der Nachfolge ist noch in der Schwebe.

der Aufhebung fanden. Premier Kotschynski erschien persönlich vor dem Reichsrat, um die Annahme des neuen Gesetzes zu erreichen, nachdem es die Duma schon passiert hat.

Anlässlich der Lage in unserer Nachbarrepublik Mexiko wird unterm 4. Jan. aus Washington gemeldet: Die Behauptung des Präsidenten Madero und seines gegenwärtig hier weilenden Ministers des Auswärtigen, daß die Ruhe in Mexiko fast wieder hergestellt sei, wird durch dem Staats-Departement in den beiden letzten Tagen zugegangene Depeschen der amerikanischen Konsuln vollständig widerlegt. Aus allen Teilen der Nachbar Republik werden neue revolutionäre Ausbrüche gemeldet. Der Konsul in Chihuahua meldet, das das Eigentum der „Babocora Development Co.“ bei Madero von einer Bande der Rebellen bedroht wird. Die Anlagen der „Inde Gold Mining Co.“ in Inde wurden gestern von mehreren Hundert Insurgenten überfallen, welche die amerikanischen Leiter bedrohten und mehrere Tausend Dollars wegschleppten. Der Zweck des Besuchs des mexikanischen Ministers des Auswärtigen ist immer noch nicht recht klar, doch herrscht allgemein die Ansicht, daß der Staatsmann nicht bloß kam, um den Präsidenten Taft zu beruhigen und diesem die Absicht, Madero ein Ultimatum zuzustellen, auszusprechen. Aus offizieller Quelle verlautete heute, daß der Minister in Wirklichkeit die Aufgabe hat, Geld in den Ver. Staaten aufzutreiben. Seine Mission besteht angeblich darin, mit Hilfe des Präsidenten und des Staats-Sekretärs Knox die Finanz-Großen von Wall Str. zu einer Anleihe zu bewegen.

Einer Korrespondenz aus Wien, datiert den 4. Januar, entnehmen wir Folgendes: Die hiesigen offiziellen und diplomatischen Kreise glauben, daß die Türkei Adrianopel und die Inseln im Ägäischen Meer unter seinen Umständen aufgeben wird. Trotzdem wird jedoch der vollständige Abbruch der Verhandlungen und die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten nicht befürchtet. Man erwartet nämlich, daß am Montag, wenn die türkischen Bevollmächtigten das Ultimatum des Balkanbundes zurückweisen, die Vermittlung der Großmächte einsetzt wird. Bisher rieten die Mächte der Türkei, Adrianopel zu opfern. Die Pforte stellte sich jedoch auf einen Standpunkt, daß sie bei einer Fortsetzung des Krieges nichts zu verlieren habe, da ihr selbst nach noch schwereren Niederlagen keine schärferen Bedingungen gestellt werden können. Für die Wiederaufnahme des Kampfes ist die Türkei vollständig gerüstet. Razim Pascha hat über 300,000 Mann Truppen an der Eskatardia-Linie und in Kleinasien sind große Massen von Reservisten zusammengezogen worden, die rasch nach der Front vorgeschoben werden können.

Der Londoner „Economist“ lenkt die Aufmerksamkeit von Finanziers und Kapitalisten darauf, daß im kommenden Jahre wahrscheinlich Anleihen zum Gesamtbetrage von \$400,000,000 zu erwarten seien, um die Verluste des Krieges und die durch die Rüstungsarbeiten in Rußland, Oesterreich und Italien entstandenen Unkosten decken zu können. Die Zeitung veranschlagt die Kosten des Krieges auf ca. \$175,000,000, auf der Basis berechnet, daß 1,000,000 Mann unter Waffen stehen, und zwar 400,000 Türken, 300,000 Bulgaren, 300,000 Serben, 150,000 Griechen und 40,000 Montenegroer, deren Kosten durchschnittlich zehn Schilling pro Mann und Tag betragen.

Aus St. Petersburg wird berichtet: Der Reichsrat hat ein Gesetz angenommen, durch das die letzten Spuren der Leibeigenschaft in Rußland getilgt werden. Als der Befreiungs-Urlass im Jahre 1861 veröffentlicht wurde, war der Kaufzins ausgenommen worden, weil dort besondere Verhältnisse herrschten. Vorübergehende Maßnahmen wurden getroffen, aber die Annahme der geeigneten Form, den Leibeigenen dort die Freiheit zu geben, blieb unerledigt. Jetzt, nach einem halben Jahrhundert, ist diese provisorische Maßnahme zu einer endgültigen verwandelt worden, trotzdem sich noch Gegner

der Einführung der Paketpost hat nun in durchaus befriedigender Weise festgesetzt; und die Neuerung ist von dem Publikum, das sich mit ihr während ihres kurzen Bestehens einigermaßen vertraut gemacht hat, gut aufgenommen worden. Es handelt sich jedoch mit dieser neuen postalischen Einrichtung vorläufig nur um einen Versuch, das heißt um den Versuch, wie sich die auf sie bezüglichen Bestimmungen bewähren, die nach den Resultaten des Versuchs zu modifizieren sein werden. Vor allem trägt die Paketpost dazu bei, uns mehr und mehr von der bisher von den Expressgesellschaften, sich namentlich in finanzieller Hinsicht fühlbar machenden Lücke zu befreien. Wie ja auch Generalpostmeister Ditchcock der Leberzeugung Ausdruck gegeben hat, daß die Neuerung zur Verstaatlichung des ganzen Transportwesens, das sich gegenwärtig der Hauptsache nach noch in den Händen der Expressgesellschaften befindet, führen würde, erfolgreich zu konkurrieren mit der Post, die weder Bundes- und Staatssteuern, noch Dividenden zu zahlen hat. Bei dieser Neuerung setzte der Generalpostmeister selbstverständlich voraus, daß das auf elf Pfund beschränkte Gewicht der Postpakete allmählich erhöht werden wird. Wahrscheinlich werden noch im Laufe der Zeit auch Veränderungen der Portotalen und des Zonen Systems eintreten. Sind auch schon die gegenwärtigen Raten im allgemeinen niedriger als die der Expressgesellschaften, so bieten diese immerhin manche Bequemlichkeiten, welche die Paketpost vermissen läßt: Abholung der Sendungen, Kredit, Schadenersatz usw. Aber wie schon bemerkt, vor der Hand experimentiert man sozusagen mit der postalischen Neuerung, die, wie man hofft, auch dazu beitragen wird, die Kosten des



Aus unserer Bundeshauptstadt wird gemeldet, daß das Ver. Staaten Landwirtschafts-Departement einen Aufruf an alle Farmer des Landes hat ergehen lassen, in welchem sie aufgefordert werden, sich mehr dem Zuckerrübenbau zu widmen. Es werden jetzt alljährlich zwei Millionen Tonnen Rübenzucker von auswärts eingeführt, welches, zu \$5.00 per Sach, die nette Summe von \$200,000,000 (zweihundert Millionen Dollars) repräsentiert, und welche Summe unsere Farmer haben könnten im Zusatz zu ihren jetzigen Ertrageinnahmen, wenn sie mehr Zuckerrüben ziehen würden. Diese Summe ist für wahr groß genug, daß es sich lohnen würde, die Hände darnach auszustrecken, und das Landwirtschaftliche Departement zu Washington ratet die Farmer dringend, Zuckerrüben anzupflanzen. Der genannte Bericht enthält außerdem mehrere interessante Angaben, u. A., daß jede in den Ver. Staaten lebende Person jährlich 83 Pfund Zucker verzehrt.

Die Farmer der Ver. Staaten sollten diese \$200,000,000 zuhause halten, und sie können es tun wenn sie wollen. Es lohnt sich, nähere Erkundigungen einzuziehen.

Lebensunterhalts herabzusetzen, und zwar dadurch, daß sie einen direkten Warenverkehr zwischen den Produzenten und den Konsumenten ermöglicht, durch welchen der auf Kosten dieser erzielte Profit der Zwischenhändler in Wegfall kommen würde.

Wie der Marine-Sekretär mitteilt, melden sich zu wenig junge Leute für den Marine-Dienst. Im letzten Jahre fehlten an der ausgeschriebenen Zahl 6000. Ebenso sind die Schwertfegerleistungen, die nötigen Rekruten für die Bundesarmee zu erhalten, von Jahr zu Jahr größer geworden. Um 12,000 Mann mehr müssen in diesem Jahre angeworben werden als im Vorjahre, falls die nötige Quote erreicht werden soll.

Wenn es sich bestätigen sollte, daß Rußland wirklich die Absicht hat, mit China Krieg anzufangen, würde der europäische Friede wenigstens für eine Reihe von Jahren gefährdet sein.

Für jene, die immer auf der Suche nach einer möglichst leichten Beschäftigung sind, mag die Feststellung von Interesse sein, daß man aus einem Pfund Seife 25,844,600 Seifenblasen machen kann.

Aus allen Teilen des Landes wird berichtet, daß die neue eingeführte Paketpost sich als äußerst populär und zufriedenstellend erwiesen hat, und man glaubt, daß diese Neuerung einen ungeahnten Umfang annehmen wird. Für die ersten drei Tage wurden in der Grand Island Postoffice 76 solcher Pakete zur Ablieferung erhalten, während von hier aus 193 Pakete versandt wurden. Das Postdepartement soll jetzt schon Pläne zur Erweiterung dieses Dienstes machen.

Man lacht den gutmütigen Herrn Oscar Keimers etwas aus, weil er neulich sein Auto mit dem Hinterteil nach vorne stehen ließ. Ja, wer kann auch immer an die neuen Anordnungen unter hochloblichen Polizei denken? Aber wenn Herr Keimers vergaß, sein Automobil mit dem Hinterteil nach Norden zu richten, oder umgekehrt, oder was immer es war was er tun sollte und nicht tat, so ist das noch gar nichts gegen die Vorklänge die unser Hugo Windolph schon mit seinem Motorcycle gemacht hat. In früheren Jahren muß er doch wohl ein Schaufelpferd, oder gar ein wirkliches Pferd gehabt haben, denn als er Anfang, mit seinem Motorcycle den „Speed Limit“ zu übertreten, legte er seinem Motorcycle pünktlich nach jeder Fahrt eine Portion Alkaha vor, und man sagt sogar, daß er einmal eine Gallone Hafer in den Gasolinbehälter geschüttelt habe. Dann allmählich gewöhnte er sich an sein Motorcycle und alles ging gut, bis die Maschine eines Tages den Dienst versagte, und er sich eines Pferdes bedienen mußte, um seiner Herzallerliebsten den obligatorischen Sonntagsnachmittagsbesuch abzuhalten. Er ist ein richtiger Sonntagsreiter, der gute Hugo, und taumt er mit seinem Pferd etliche Meilen vom Leihstall entfernt, da sing das Vieh an zu boden, blieb einfach stehen und ging nicht weiter. Hugo kletterte sehr vorsichtig herunter, holte seine Tasche mit Gerätschaften hervor, troch unter das Pferd und wollte nachsehen wo denn der Trubel sei, und wären nicht etliche Sachverständige dazwischen gekommen, wahrhaftig, er hätte dem armen Tier die Hufeisen oder sonst etwas abgenommen. — Nein, was ein guter Drücker ist, der versteht nichts von Pferden oder sonstigem Fiedervieh.

Korrespondenzen.

Hamilton, California.

den 1. Januar, 1913.

Werte Zeitungsmenschen.

Beiliegend sende ich Ihnen \$5.00 für mein Abonnement, und wünsche Ihnen recht viel Glück und Erfolg zum neuen Jahr.

Vielleicht wären den Lesern etliche Notizen aus dieser Gegend interessant. Trotzdem unser Städtchen Hamilton nur 150 Einwohner zählt, so sind unter denselben doch schon fast alle Nationen und Völker der Erde vertreten, blau, schwarz, weiß, rot und gelb. Weiße sind hier von fast allen Teilen Europas: Schwaben, (haben sie gelbe Hüfe? Red.) Sachsen, Hessen, Baiern, Badenser, Hanoveraner, Holsteiner, Schweizer, Elsäßer; ferner Leute aus Frankreich, Italien, Griechenland, Albanien (?) Montenegro, Spanien, Polen, Rußland, der Türkei, Mexiko, Japan, China, Hindus aus Indien, Araber, und noch verschiedene andere Sorten. (Ei, das wäre aber ein schöner Platz für eine balyonische Sprachenverwirrung, Red.)

Ich wollte Ihnen noch mehr von unserem schönem, sonnigen Kalifornien erzählen, aber wie ich gerade schon am Schreiben bin, geht mir das Licht aus, und somit muß ich aufhören. Ein anderes Mal mehr.

Zum Schluß noch einen herzlichen Gruß an alle lieben Grand Islander, ganz besonders aber an P. Windolph, Ernst Gumprecht und Ernst Sothman.

Geo. Krombach.

(Besten Dank, Herr Krombach, für die Geldsendung, vielmehr aber für den Bericht. Sie haben keine Ahnung, wie hoch ich solche Berichte schätze, denn dieselben sind es, die von den Lesern mit Interesse gelesen werden. Ich möchte Sie sehr dringend bitten, doch recht bald wieder zu schreiben, und damit Sie es nicht vergessen, schide ich mit heutiger Post etliche frankierte Gouverts, von welchen Sie recht ausgiebigen Gebrauch machen möchten; wenn dieselben alle sind, schide ich sehr gerne mehr. — Schreiben Sie uns mehr von dem schönen Kalifornien, denn hier sind viele die mehr von dem Land der Koffienen erfahren möchten. Ich selber denke auch oft an die Zeit zurück, da ich Kalifornien durchkreuzte und mich an dem herrlichen Klima und an dem schönen Obst erfreute. Also bitte nochmals, schreiben Sie recht bald wieder. Mit Gruß, Ihr Datt.)

Aus Merrick County.

Frau M. Abbott war mit ihren Kindern während der Feiertage nach Kearney und Gibbon gereist, um Freunde zu besuchen.

Frau Otto Blanke feierte am Sonntag ihren Geburtstag.

Ed. Hensley und Frau, sowie der Kousin der letzteren, Fred Koblische, waren am Montag von einer Besuchsreise, die sie zu Verwandten nach Iowa gemacht hatten, zurück.

Bei der Postmeister-Wahl in Central City erhielt Ed. Bishop die meisten Stimmen. Dan P. Stephens, unserem Kongressman, gefällt diese Art der Postmeister-Ernennung so gut, daß er sie in seinem ganzen Distrikt einführen will. Die übrigbleibenden Kandidaten können ihn dann ja nicht verantwortlich machen.

Herrn Blanks Sägemühle war diese Woche an der Arbeit bei Peter Traisnor, und wurden etliche tausend Fuß Pappel-Holz geschnitten. Die alten Pappel-Bäume werden tüchtig ausgelichtet, was ja auch ganz gut ist; aber leider wird das Anpflanzen junger Bäume an Stelle der alten vielmal vergessen.

Robert Beatty hielt am Freitag Auktion ab. Er zieht nach Central City, da er zu alt ist um selbst weiter zu farmen, und seine Söhne schon alle

in der Stadt wohnen. Alles brachte gute Preise, besonders aber das Vieh.

Ganz plötzlich starb am Sonnabend voriger Woche Herr Hugo Delrich auf seiner Farm bei Clarks. Er war gar nicht krank gewesen und hatte noch den vorigen Tag seine gewöhnliche Farmarbeit getan. Um 4 Uhr in der Nacht war er aufgestanden, legte sich jedoch gleich wieder hin und kurze Zeit nachher hörte seine Frau ein auffallendes Geräusch. Sie fragte ihn, ab er krank wäre, erhielt aber keine Antwort. Dadurch beunruhigt, machte sie Licht und rief die Kinder, doch war Herr Delrich tot bevor dieselben munter wurden. Vor Jahren wohnte Herr D. auch in Grand Island.

R.

(Besten Dank, werter Freund. Verteilern Sie nur nicht den Mut, wo Tauben sind da fliegen auch Tauben zu, und wenn Sie nur nicht träge werden, sondern tapfer weiter schreiben, so werden sich auch andere Korrespondenten finden. Mit bestem Gruß Ihr Datt.)

Frau E. C. Schulz plötzlich gestorben.

Montagsmorgen wurden die hiesigen Freunde der Familie Schulz durch die Nachricht, daß Frau Schulz plötzlich gestorben sei, in tiefe Trauer versetzt. Herr und Frau Schulz waren zu den Feiertagen bei den Eltern des Herrn Schulz, 16 Meilen südwestlich von Grand Island, auf Besuch gefahren, wo Frau Schulz anscheinend bei bester Gesundheit im Kreise ihrer Verwandten eine angenehme Zeit verlebte. Sonntag lagte sie über Unwohlsein, doch niemand hatte eine Ahnung, daß ihr Zustand ein bedenklicher sei. Aber während der Nacht wurde sie schwer krank, und gegen 4 Uhr morgens hauchte sie ihren Geist aus. Die Trauer des Gatten und der Anverwandten kann man sich schwerlich vorstellen, denn die Verstorbene war noch nur 29 Jahre alt und schied sich der besten Gesundheit zu erfreuen. Sie hinterläßt ihren tiefberaubten Gatten und zwei Stiefföhne, die sich fast unmöglich zu diesem herben Verlust schiden können. Die Leiche wurde den nächsten Tag nach der Wohnung der Familie hierher, 519 westliche John Straße, gebracht, von wo aus die Beerdigung heute, Freitag, stattfinden soll.

Den trauernden Hinterbliebenen unser innigstes Beileid.

Herr Herman Schmale, der gemüthliche Kanadier, macht immer noch Besuch bei seinen alten Freunden und Nachbarn hier, und nachdem er sich erst etwas an dieses Wetter hier gewöhnt hat, scheint er sich ganz wohl zu befinden. Aber er hat seine neue Heimat doch sehr lieb, und bei jeder sich bietenden Gelegenheit sagt er ein gutes Wort für Kanada, wo er und die, die von hier dorthin übergesiedelt sind, es so gut angetroffen haben. Er brachte uns die Abonnementgelder seiner dortigen Nachbarn mit, die auch alle den Anzeiger und Herald lesen; ihre Namen sind: Wilhelm Spelzig, Kasper Hohman, Louise Bierhaken, Karl Kneiflamp, Heinrich Osterholt, Wilhelm Osterholt und Heinrich Welter. Diese waren alle früher hier wohnhaft, sind aber nach Kanada übergesiedelt, haben dort Land gekauft, sind froh und gesund und haben ihr gutes Fortkommen. — Herr Schmale will dort jetzt eine gegenseitige Farmerversicherung einführen, wie wir sie schon seit vielen Jahren unter unsern deutschen Farmern haben.

Ev. Luth. Dreieinigkeits-Kirch:
512 östliche 2. Straße
Grand Island

Pastor H. Wilens.
Gottesdienst jeden Sonntagmorgen um 11 Uhr.